

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51279

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sekundären Erinnerung, jenseits der die Vergangenheit nur in Schriften lebt, gerade 100 Jahre umfaßt, die der primären nur 60 bis 70, also gerade zwei bis drei Generationen – was diejenigen beherzigen müssen, die aus dem Schweigen der Quellen ein Argument ziehen wollen, wie denn überhaupt die Unkenntnis der Gattungsgesetze zu Fehlschlüssen führen kann. Nr. 18 wirft einen Blick in die Werkstatt des Marsilius von Padua, der die Vergangenheit mit Hilfe von Auslassungen seiner politischen Meinung anpaßt.

Gegenwärtig untersucht B. Guenée mit Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung die Prologe mittelalterlicher Geschichtswerke, vorerst des Früh- und Hochmittelalters. Ein erstes Ergebnis legte er in einer Studie vor, die später als der vorliegende Band erschienen ist: *L'Histoire entre l'éloquence et la science. Quelques remarques sur le prologue de Guillaume de Malmesbury à ses Gesta regum Anglorum*, in: Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Comptes rendus 1982, S. 357–70. Weitere, auch umfassende Veröffentlichungen sind zu erwarten. Wie bisher wird B. Guenée uns zeigen, daß längst gedruckte Texte zu gänzlich neuen Quellen werden können, wenn man sie anders befragt – ein sicheres Zeichen dafür, daß er der historischen Methode zu weiteren Fortschritten verholfen hat.

»L'étude des faits, fussent-ils économiques, ne sauraient plus satisfaire l'historien, les mentalités des hommes lui importent d'abord.« So schrieb B. Guenée vor sechs Jahren schon (Nr. 12, S. 237). Dies bedeutet das Ende des Primats der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte herkömmlicher Art und eine bemerkenswerte Wiederkehr der Geschichte der Geschichtsschreibung. Auch wer ihr keinen Vorrang einzuräumen bereit ist, wird die Ergebnisse B. Guenées dankbar verwenden.

Es sei hinzugefügt, daß der Band erfreulicherweise mit drei Indices (Personen vor und nach 1500, Orte) ausgestattet ist – die B. Guenée bei alten Geschichtswerken gerne interpretiert, doch sei diese Arbeit sehr viel späteren Rezensenten vorbehalten – und daß diesmal beim anastatischen Neudruck die originalen Seitenzahlen belassen wurden, was beim ersten Bd. der Reihe, der Aufsatzsammlung E. Perroy, noch nicht der Fall gewesen war (vgl. *Francia* 8, 1980, 750).

Werner PARAVICINI, Kiel

Bernard GUENÉE, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*, Paris (Aubier-Montaigne) 1980, 439 S.

Wie die Durchsicht der über 800 Titel zählenden »Orientation bibliographique« am Ende dieses reichhaltigen Buches bestätigt, gibt es bisher kein vergleichbares Werk. Die bekannte Einführung von Herbert Grundmann (»Geschichtsschreibung im Mittelalter«) bezeichnet mit den Überschriften ihrer beiden Hauptkapitel »Gattungen« und »Epochen« exemplarisch Aufbau und Zielsetzung ähnlicher Versuche. Bei Guenée geht es hingegen nicht (primär) um »Gattungen«, sondern um die Struktur des mittelalterlichen Geschichte-Schreibens, nicht (so sehr) um die in vielen Darstellungen so langweilig geratende Nachzeichnung einer tausendjährigen historiographischen Sukzessivität, sondern um die Art und Weise, wie Geschichtswerke jeweils entstanden sind. Schon vom methodischen Ansatz aus verspricht das Buch deshalb wesentlich interessanter zu werden als übliche systematische oder chronologische »Grundrisse«.

Wenngleich die ungemeine Fülle instruktiver, spannender, bisweilen regelrecht überraschender Einzelbeobachtungen die Darstellung Guenées besonders schmackhaft macht, so besticht sie nicht zuletzt doch durch ihre sehr einsichtige Komposition. In zwei mehr einleitenden Kapiteln werden zunächst »Histoire« und »Historiens« vorgestellt: Gegenstände, Absichten (»un récit simple et vrai«) und Stellung der Geschichtsschreibung im Zusammenhang anderer geistiger und materieller Interessen im ersten, die gesellschaftliche Zuordnung im zweiten. Drei

Hauptkapitel, die mit fast 200 Seiten die Hälfte der gesamten Darstellung ausmachen, kommen dann zur Sache: »Le travail de l'historien«. Diese »Arbeit« entwickelt sich in drei Stufen: Quellensammlung, Quellenaufbereitung (»élaboration«) und neue Zusammenstellung (»composition«). Damit ist die Geschichte der historiographischen Werke aber noch nicht abgeschlossen; denn ihr eigentliches »Leben« beginnt dann erst, nämlich mit ihrer Lektüre. Wir nennen das recht bläßlich »Nachleben«; zupackender Guenée: »succès«, wie er nämlich das sechste Kapitel überschreibt, in dem wir u. a. über die quantitative und räumliche Verbreitung vielerlei Aufschlußreiches erfahren. Zu dem S. 249 noch ungezählten Martin von Troppau (von dem bei den Monumenta Germaniae Historica eine neue Edition zu erwarten ist; s. Deutsches Archiv 37, 1981, 694 ff.) vergleiche man im übrigen die kürzlich im dritten Band von Kaepplis »Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi« (1980) veröffentlichte Handschriftenliste. Erst das relativ kurze Kapitel VII »La culture historique« entspricht dann etwa dem »Epochen«-Kapitel bei Grundmann und in traditionellen Kompendien, kann aber an dieser Stelle mit einem viel tieferen Hintergrundwissen aufwarten. Und so geht es auch hier nicht um eine Aneinanderreihung von Titeln, sondern um das Interesse (und dessen Eigenart) an der Geschichte in den einzelnen Epochen des Mittelalters. Das leitet zum abschließenden Kapitel VIII über: »Le poids de l'histoire«, in dem die für das ganze Zeitalter kennzeichnende praktische Bedeutung (Propaganda, Geschichte als Exempel) der historiographischen »Arbeit« zur Rede steht.

An einem Autor, der sich so interessiert und verständnisvoll seinen mittelalterlichen Kollegen zur Seite gesetzt und ihnen aufs Pult geschaut hat, wird man wegen seiner zudem so universellen Belesenheit und Informierung nur ungern herummäkeln, wenn man etwa in der »Orientation bibliographique« hier und da einen Titel vermißt, einen in ihr angeführten durch einen anderen ersetzt wünscht, kleine Irrtümer erspäht. So wäre statt Wyss (Nr. 133) für die Schweiz Feller-Bonjour zu nennen, in § 4 bei den hagiographischen Titeln etwas weiter auszuholen, bei § 7 (»Livres et bibliothèques«) noch auf die »Mittelalterlichen Bibliothekskataloge« hinzuweisen, Hain (Nr. 214) um den »Gesamtkatalog der Wiegendrucke« und anderes zu ergänzen. Der Kritiker gesteht damit aber indirekt, daß er allein aus dem deutschen Sprachraum schöpft (und so auch die Bedeutung der »Monumenta Germaniae Historica« für die Geschichte der Historiographie in der »Introduction« zumindest bei sich mitbedenkt) und sich im Hinblick auf die weit darüber hinausgehende Belesenheit des Verfassers dann doch lieber zurückhält.

Statt dessen nennt er nur noch einige Themen, die man hinter dem Titel dieses Buches zunächst nicht immer vermuten mag. So etwa, was man über die langsame Verbreitung auch noch hochmittelalterlicher Werke erfährt (S. 103), über Bücherpreise (S. 105), über Quellenstudien (S. 109 ff.), über Zitierweisen (S. 115 f.), über Raumverständnis (S. 166 ff.), über die Einführung von Kapiteltiteln (S. 227 ff.), Randnotizen (S. 231 f.; Hinkmar von Reims als Initiator?) – Beobachtungen, die über die historiographische Literatur hinaus die Gestaltung mittelalterlicher Werke generell betreffen und die im Kapitel »Succès« (s. o.) dann überhaupt in eine allgemeine kulturgeschichtliche Dimension übergehen. Einiges bliebe auch noch zu diskutieren. So gilt insgesamt sicher: »Personne ne songeait à méditer sur l'histoire et sa nature.« Doch Otto von Freising? Vgl. dazu J. Koch in: Lammers (Hg.), Geschichtsdenken (Titelliste Nr. 43).

Vieles mehr regt zum Nachvollziehen und Nachbelegen aus der Spezialkenntnis des Fachgelehrten an, der sich mit dem Autor immer wieder gerne identifizieren möchte. Daß das Buch in Deutschland auch von vielen Geschichtsstudenten gelesen werde, wagt man im Hinblick auf die Sprachkenntnisse nur zu wünschen. Eine schöne Übersetzung würde das Mittelalterbild hier sicher mannigfach erhellen. Die Verbindung von konkreten Beispielen und allgemeinen Überlegungen macht aus einem scheinbar trockenen Thema einen überaus angenehmen Lesegenuß.

Erich MEUTHEN, Köln